

Auszeichnungen

Ehrenmedaille zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR
Kronberg, Lozke (AT)
Fleischer, Winfried (MfL)

Ehrenurkunde des Zentralkomitees der SED

das Forschungskollektiv „Rechnergestützte Produktionsorganisation“ in einem Veredlungswerk des VEB Wäscheunion Mittweida, ihm gehören u. a. an:
Prof. Dr. Ester, Jochen (AT)
Pliquet, Hanno (AT)

Ho-Chi-Minh-Medaille
Dr. Reinhardt, Heinz

Ehrennadel der Nationalen Front in Silber
Dr. Rupp, Reinhard (MfL)

Ehrennadel des DTSS der DDR in Gold

Der. Berneiser, Rolf (TLT)

Aus dem Promotionsgeschehen

Am 27. Oktober 1989 verteidigte Genosse Dipl.-Ing. Dietmar Krauß vor der Promotionskommission des Senats des Wissenschaftlichen Rates unserer Universität seine Dissertation B erfolgreich. Der Promovend ist als Ingenieur für Lehre und Forschung an der Sektion PEB tätig.

Die Verteidigung wurde vom I. Prorektor, Genossen Prof. Dr. sc. techn. Horst Bredel, geleitet und auf hohem wissenschaftlichem Niveau durchgeführt.

Genosse Dietmar Krauß reichte zunächst seine Arbeit als Dissertation A zum Thema „Beiträge zur Kontaktierung in VLSI-MOS-Schaltkreisen, insbesondere unter Verwendung MoSi₃-Polyelektroden an der Fakultät für Elektrotechnik ein. Sein Betreuer war Genosse Prof. Dr. sc. nat. Hans Lippmann.

Wegen des außerordentlich hohen wissenschaftlichen Niveaus der Arbeit empfahl die Fakultät dem Senat, die Dissertation A zur Grundlage für eine Promotion B zu nehmen.

Die Promotionskommission konnte zur Verteidigung insgesamt bestätigen, daß der Promovend einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Mikroelektroniktechnologie geleistet hat. Durch seine komplexen experimentellen Untersuchungen und beispielhafte Praxisüberführung habe er sein ingenieurtechnisches Leistungsvermögen unter Beweis gestellt und alle Anforderungen an die Verleihung des Doktors der Wissenschaften erfüllt. Sie empfahl dem Senat die Verleihung des akademischen Grades „Dr. sc. techn.“.

Dr.-Ing. Jahn,
Wissenschaftlicher Sekretär
des Wissenschaftlichen Rates

Promotionstermin

Dipl.-Lehrer Ina Meinelt am 1. Dezember 1989 um 13 Uhr im Raum 405, Friedrich-Engels-Straße; „Die Ableitung von Konsequenzen aus der wissenschaftlich-technischen Revolution für die Allgemeinbildungskonzeption der POS“.



Redaktionschluss für diese Ausgabe war der 7. November 1989.

„Universitätszeitung“

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt.

Redaktionskollegium: Dr. phil. Katja Schumann, verantwortlicher Redakteur, Dipl.-Phys. Hartmut Weiß, Redakteur, Hans Schröder, Bildredakteur, Marika Seidel, Sachbearbeiterin.

Dr. sc. W. Förster, Doz. Dr.-Ing. habil. W. Hartmann, Doz. Dr.-Ing. H. Hahn, Dipl.-Sportlehrer G. Hauck, Doz. Dr. sc. W. Leonhardt, Prof. Dr. sc. K. Müller, Dr.-Ing. A. Oberreich, Dipl.-Biol. A. Pester, Dipl.-Ing. S. Reuter, Dr. phil. M. Richter, Dr. phil. B. Schauenburg, Dr.-Ing. B. Schüttlauf, Dipl.-Ing. M. Steinhilber, Pat.-Ing. E. Strauß, Dr. rer. nat. C. Tichatzyk, Dr.-Ing. Walter, Dr.-Ing. U. Wunderlich.

2772

Wo ein Genosse ist, da kämpft die Partei! Diskussionen in Vorbereitung des XII. Parteitages der SED

Vom Wert, über unsere Werte nachzudenken

Von Prof. Dr. sc. phil. Peter Schuttpelz, Sektion ML

Viel hat sich in den letzten Wochen in unserem Lande verändert, Ermutigendes und Zufriedenstellendes, aber auch Schmerzliches und Bedauerliches. Tausende, vor allem junge Menschen, haben unserem Staat den Rücken gekehrt, weil sie mit vielen unzufrieden waren und glaubten, ihre Lebenspläne in einer anderen Gesellschaft besser verwirklichen zu können. Andere, und das ist glücklicherweise die überwiegende Mehrheit unserer Bevölkerung, sind in Bewegung geraten, diskutieren in Sälen und auf Plätzen, in Schulen und Betrieben um das Wie der weiteren Gestaltung des Sozialismus und damit über die Umgestaltung unserer Gesellschaft auf allen Ebenen, um sie für jeden einzelnen attraktiver zu machen. Dabei werden unterschiedliche Standpunkte und Positionen artikuliert, was völlig normal, aber lange nichts Selbstverständliches war.

Wenn sich bei vielen über vieles Unzufriedenheit breitgemacht hat, uns Bürger verlassen oder auf die Straße gehen, ist das praktischer Ausdruck ihres Nachdenkens darüber, was sie ganz persönlich als Wert und was als Übel ansehen, welche Werte sie in ihrem Lebenskonzept verwirklichen wollen. Das zwingt die Gesellschaft, insbesondere die Gesellschaftswissenschaftler, zu durchdenken, was für die Menschen unseres Landes in unserer Zeit wirklich bedeutungsvoll und erbschaftswert, also von Wert ist und dergestalt ihre Entscheidungen und Handlungen prägt.

Richtet sich der vielerorts geäußerte Unmut, so ist zu fragen, gegen welche Grundwerte des Sozialismus wie Frieden, soziale Sicherheit, das gleiche Recht auf Arbeit, Bildung, kostenlose gesundheitliche Betreuung, um nur einige hier zu nennen? Von einigen gedankenlosen Kreisläufern abgesehen, gibt es wohl kaum jemand, der diesen Werten keine persönliche Bedeutung beimißt und sie im Allgemeinen und Grundsätzlichen für bewahrenswert hält. Aber für Zeiten sozialer Umbrüche und Neugestaltungen ist es nichts Ungewöhnliches, daß stärker das Herkommende, als die Veränderung im Mittelpunkt der Diskussion steht und weniger das, was auch im Bisherigen gut und deshalb erhaltenswert ist. Zudem werden vielfältige und kontroverse Meinungen artikuliert, kommen Leidenschaften und Emotionen hoch, die leicht die Vernunft trüben und daher die Unterscheidung zwischen Richtigem und Falschem, Wünschenswertem und Machbarem nicht immer leicht machen.

Tatsache ist – und darüber würde wahrlich nicht erst seit dem Sommer dieses Jahr laut nachgedacht –, daß die genannten Werte des Sozialismus keine hinreichende Triebkraftfunktion für das Handeln vieler Menschen darstellen, ja mehr noch für sie keine hinreichende Anziehungskraft mehr besitzen. Über die Ursache dafür wurde bisher allerdings nicht tiefgründig genug nachgedacht und häufig öffentlich etwas beschönigend über sie hinweggeredet. Da geistige Umbruchsituationen immer auch als Positionsbestimmungen zu werten sind, fordert m. E. die gegenwärtige historische Situation geradezu dazu heraus, über unsere Werte nachzudenken, insbesondere darüber, ob sie dem einzelnen reale Handlungsstimulanz sind.

So sehen wir das

Heute, am 24. Oktober 1989, können wir sagen, daß wir mit Erleichterung die Ergebnisse der 9. Tagung des ZK der SED aufgenommen haben und erwartungsvoll der 10. Tagung entgegensehen. Wir begrüßen den in Gang gekommenen Dialog zwischen allen gesellschaftlichen Gruppierungen über die angestauten Probleme in unserem Lande. Der in zahlreichen Wortmeldungen dokumentierten Diskussion über Grundsätze der zukünftigen Gesellschaftskonzeption wollen wir hier einige Gedanken zu Problemen aus unserer unmittelbaren Arbeit hinzufügen:

1. Gegenwärtig bereitet es uns große Sorgen, daß die Überleitung unserer Forschungsergebnisse für die IV. Generation implantierbarer Herzschrittmacher in eine industrielle Erzeugnisentwicklung durch fehlende Grundsatzentscheidungen in den beteiligten Kombinate KEAB und KCZ Jena in Frage gestellt ist. Damit wird der auch durch unsere jahrelange Arbeit erreichte, mit dem fortgeschrittenen internationalen Niveau vergleichbare und im RGW-Bereich einmalige Stand der Herzschrittmachertechnik in der DDR (Versorgung mit hochwertigen Schrittmachern zu 90 Prozent aus eigener Produktion mit jährlichen Importeinsparungen von 20 Millionen Valuta-Mark bei gleichzeitigem Export im Werte von 28 Millionen Mark) in Zukunft gefährdet. Wir fragen uns, ob die Konzentration der vorhandenen Mittel und Investitionen auf spektakuläre VLSI-Projekte kleinere, aber volkswirtschaftlich hoch effektive Kundenwünschlösungen, die auch für die Elektronikindustrie vergleichbarer Länder typisch sind, auch weiterhin verdrängen darf.

Die bisher genannten Probleme können sicher nicht allein im Uni-

vollbrachter Leistung gezahlt? Gibt es gleichen Lohn für gleiche Arbeit? Zahlt sich Fleiß in der Arbeit für den einzelnen aus, und wird Faulheit oder Unvermögen spürbar genug materiell geahndet?

Nehmen wir noch einen weiteren Wert, den der sozialistischen Demokratie. Wie hat denn der einzelne bisher praktisch erlebt, daß seine ganz persönliche Meinung, sein Standpunkt wirklich gefragt und ernst genommen wurde, und zwar nicht nur, wenn sie ins vorgegebene Konzept paßten, sondern auch dann wenn sie aus diesem herausfielen? Haben wir es durchgängig schon richtig verstanden, mit unterschiedlichen Standpunkten, Meinungsverschiedenheiten umzugehen? Kann sich der einzelne ohne Furcht vor moralischer Diskreditierung schon immer hinreichend artikulieren?

Politischer Dialog bedarf der Toleranz aller Seiten, was Prinzipienfestigkeit durchaus nicht ausschließt. Überzogene Einheitslichkeit (Einstimmigkeit) ist genauso gefährlich wie überzogene Unterschiedlichkeit, die jeden lebensnotwendigen Konsens unmöglich macht. Insofern schließt Demokratie ein, daß sich die Minderheit der Mehrheit beugt, aber nicht auf Grund von Macht- oder angelegenen Wahrheitsprivilegien, sondern auf Grund des besseren Konsens und des überzeugenderen Arguments.

Es darf des weiteren nicht übersehen werden, daß sich die Werte der Menschen auch in der sozialistischen Gesellschaft durch die Veränderung ihrer Lebensbedingungen ihren zunehmenden Bedürfnisreichtum wandeln. Das bedeutet keinen Bruch mit Bewährtem. Die Geschichte lehrt uns, daß es stets verhängnisvoll und für die weitere Entwicklung hemmend war, von Bewährtem in revolutionärer Überlebensabsicht zu nehmen, aber ebenso Neues zu ignorieren. So gewinnen neben den Grundwerten solche wie der Schutz unserer Umwelt, sinnvolle Freizeitgestaltung (wozu auch größere Reisemöglichkeiten zählen), wahrheitsgemäße Informiertheit, die Freiheit des Wortes, Offenheit, Vertrauen zur Staats- und Parteiführung, um hier nur einiges zu nennen, dazu. Dem wurde in der Vergangenheit zuwenig Rechnung getragen, objektiv ist es als erstrebenswerte Dinge durchaus nicht neu und originell sind. Aber welchen Raum haben die gegebenen gesellschaftlichen Strukturen geboten, diese Werte zu erfahren, zu erleben und Wirklichkeit werden zu lassen? Inwieweit waren und sind (!?) z. B. die FDJ-Gruppen wirkliche Foren studentischer Disputen, der Artikulation realer studentischer Interessen und unterschiedlicher Standpunkte, inwieweit wurde nicht häufig produktive Meinungsverschiedenheiten „erwünschter“ paßgerechter Meinungseinheit eingeschränkt. Man könnte das an beliebigen Beispielen und in verschiedenen Bereichen weiter exemplifizieren. Das führte

Das bewegt uns

In einer öffentlichen Diskussionsrunde, an der Studenten und Wissenschaftler der Sektion W teilnahmen, wurden sachlich und freimütig eine Vielzahl von Problemen diskutiert. Im Ergebnis der Diskussion wurde festgelegt, Fragen und Standpunkte an übergeordnete Leitungen weiterzugeben.

So fordern die Studentinnen und unserer Nationalhymne einen Text, der mitgeteuten werden kann. Für Konsumgüter sollten die Preise neu festgelegt werden, z. B. der für Strumpfhosen da er viel zu hoch gegenüber den BRD-Preisen ist. Es sollte eine Möglichkeit gefunden werden, alle Nummern des „Sputniks“ nach seinem Verbot einsehen zu können.

Aus dem Einsatz der Studenten in Produktionsbetrieben resultieren eine ganze Reihe Forderungen nach Veränderungen, wie

- es dürfen nicht Dinge produziert werden, für die keine Nachfrage vorhanden ist
- um Valutamittel zu erwirtschaften, darf es keinen Billigverkauf von Produkten an die BRD oder andere NSW-Länder geben
- die falsche Bilanzierung gegenüber dem Bedarf muß beseitigt werden
- der Kombinatvorteil muß weiter ausgeprägt werden,
- übergeordnete Leitungen (z. B. Kombinatleitungen) müssen ihre Verantwortung besser wahrnehmen,
- die Theorie „Alle produzieren alles“ sollte schnell beseitigt werden, da sie negative Auswirkungen auf die Arbeitsproduktivität hat.

In den letzten Wochen ist in unserem Lande einiges in Bewegung geraten, hat sich viel ereignet. Ein Dialog kam zu Gang, Denkanstöße wurden gegeben, die auch mich veranlaßten, konkreter, kritischer und unvoreingenommener zu analysieren, Schlüsse für meine, für unsere Arbeit zu ziehen.

Mir gibt beispielsweise die politische Blindheit (Verblendung?) einiger zu denken. Viele von denen versuchen momentan nur zu kritisieren, in Dinge hineinzureden, von denen sie oft viel zu wenig oder gar keine Ahnung haben, ohne zu bedenken und auch anzuerkennen, was der Sozialismus in unserem Staat schon Positives hervorgebracht hat.

Trotzdem bin ich mit vielen Dingen, so wie sie gegenwärtig noch laufen, nicht einverstanden. Wie kann es beispielsweise sein, daß an unserer Universität manche Mitarbeiter Lohnerböschung erhalten, wenn sie sich am Personalcomputer qualifiziert haben, andere jedoch keinen materiellen Anreiz für diese Arbeit erhalten? Da wird meines Erachtens mit zweierlei Maß gemessen! Und das ist nicht richtig. Wo bleibt da die vielzitierte Verwirklichung des Leistungsprinzips?

Sicherlich lassen sich viele Probleme nicht sofort lösen, aber man sollte es versuchen und nicht gleich aufgeben, wenn es beim ersten Anlauf nicht gleich klappt. Hartnäckig und unbequem sein das habe auch ich mir für die vor uns liegende Zeit vorgenommen. Und natürlich sollte jeder aus seiner Arbeit das Beste herausholen und nicht denken, dafür werde ich nicht bezahlt.

Mein Fazit: Ich sehe der Zukunft optimistisch entgegen und auch manchen Veränderungen, die da noch kommen werden und müssen.

Elke Bartel

Nachtrag

Aus Platzgründen reichen wir erst heute den Schluss des Beitrages der Seminargruppe 13 VMV 87 nach. Er lautet:

Noch etwas an alle Leiter von der Kreisebene bis zum ZK-Generalsekretär: Wir wünschen uns, daß Ihr Buch nicht immer ankündigt laßt, wenn Ihr eine Stadt, einen Betrieb oder Schule besucht – es ist immer so, daß es dann nicht so aussieht, wie in Tagen, Monaten und Jahren vorher. Zu lernen, daß das keine Lösung ist, wird noch lange dauern. Aber es muß sein, alles andere ist unwahr.

habt. Ich lade die Autoren ein, am 21. November 1989 mit mir ins ZMD zu fahren, um eine weitere zügige Bearbeitung zu vereinbaren.

zu Punkt 2
Am 21. November 1989 führt der Direktor für Forschung, Genosse Dr. Haberecht, in meinem Auftrag mit den Forschungsbeauftragten der Sektionen (aus Ihrer Sektion ist das Dr. Prinz) eine Beratung zur Entbürokratisierung der Forschungsorganisation durch. Dazu sind Vorschläge gefragt.

zu Punkt 3
Die Frage ist durch den Direktor der Sektion PEB zu beantworten.

zu Punkt 4
Gegenwärtig wird durch den Verwaltungsleiter an einer zufriedenstellenden Lösung gearbeitet.

Prof. Dr. Dietrich Thof, Prorektor für Naturwissenschaften und Technik

Themenkollektiv Herzschrittmacherentwicklung, Doz. Dr. Pils, Dr. Tschereh, Dr. Müller, Fritsche

Wir wollen durch unseren Beitrag dazu auffordern, die Diskussion in den Kollektiven stärker auch auf unsere unmittelbaren Probleme zu lenken. Hier entscheidet sich die Realisierbarkeit vieler jetzt diskutierter Zukunftsprojekte!

Themenkollektiv Herzschrittmacherentwicklung, Doz. Dr. Pils, Dr. Tschereh, Dr. Müller, Fritsche

Meine Antwort

zu Punkt 1

Beides müssen wir organisieren. Hätte ich 1976 als Direktor für Forschung und Entwicklung im Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden (ZMD) nicht die weitere Integrationsgradsteigerung mit meinen damaligen Kollektiven konzipiert und daraufhin realisiert hätten wir keine mikroelektronische Basis für die III. Generation der Herzschrittmacher ge-

3. Im Namen der Kollegen des WB „Elektronische Bauelemente“ spreche ich die Raumsituation an. Diese hat sich durch die Erweiterung der Laborpraktischen Ausbildung und die um 50 Prozent erhöhte Studentenzahl drastisch verschärft. Trotz zehntausendiger Bilanzierungen und Begründungen seitens der Fachrichtungsleitung gibt es bisher kein greifbares Ergebnis, es wird vielmehr die Abgabe der nicht unterzubringenden Studenten mit der entsprechenden Forschungskapazität an andere Bereiche und Einrichtungen diskutiert.

Selbst die konkret durch unseren Sektionsdirektor Prof. Scharrif versprochene Lösung der dringenden Probleme bei der Unterbringung der Mitarbeiter bis September 1989 wurde bisher nicht durchgesetzt.

4. Eine ähnlich deprimierende Wirkung geht nach wie vor von der angekündigten Reduzierung der Telefonanschlüsse aus. Wir finden diese Maßnahme einfach nicht zeitgemäß, wenn anderorts weltweite Datenetze verfügbar sind und wir die minimalen Kommunikationsmöglichkeiten mit unseren Koopera-